

Ludwig der Bayer und das Dominikanerinnenkloster Pettendorf

von

Alois Schmid

„Wir sind Kaiser!“ Dieses Thema haben die Veranstalter über die bayerische Landesausstellung des Jahres 2014 in Regensburg geschrieben¹. Sie erinnert an die Wahl des wittelsbachischen Herzogs von Bayern Ludwig IV. zum König der Deutschen im Jahre 1314. Sie wurde die Grundlage seines Aufstieges zum Kaiser im Heiligen Römischen Reich 1328. Dieser somit volle sieben Jahrhunderte zurückliegende Vorgang erfährt auch nach vielen dazwischen liegenden Brüchen in der staatlichen Entwicklung Deutschlands noch so viel Beachtung, dass er in einer hochrangigen Kulturveranstaltung mit großem Aufwand gewürdigt wird. Auch der heutige Freistaat Bayern hat keine Schwierigkeiten, den Blick der kulturbewussten Öffentlichkeit auf dieses Ereignis einer von monarchischen Herrschaftsvorstellungen bestimmten feudalen Gesellschaftsordnung zurückzulenken. Und seine Initiative erreicht das angestrebte Zielpublikum. Die Besucherzahlen sind beachtlich. Die Berichterstattung in den Medien ist rege und positiv. Selbst die sonst der Welt der Geschichte weniger zugänglichen Menschen entwickeln Interesse für diese im allgemeinen Bewusstsein kaum gegenwärtige historische Persönlichkeit. Der Grund dafür ist in ihrem Rang zu sehen, den sie Bayern verschaffte. Kaiser Ludwig der Bayer gilt als die bedeutendste Persönlichkeit des bayerischen Mittelalters. Er gilt als eine der größten Persönlichkeiten überhaupt, die in Bayern jemals gelebt und gewirkt haben. Seine Leistung hat zumindest seine Landsleute immer mit Begeisterung erfüllt. Noch in der demokratischen Gegenwart wird sie als geeignet erachtet, das bayerische Selbstverständnis anzuspornen. Das Ausstellungsmotto „Wir sind Kaiser!“ erregt patriotische Emotionen, für die gerade unsere, im Übrigen in internationalen und globalen Dimensionen agierende Gegenwart wieder empfänglich wird. Das Thema ist gekonnt gewählt.

Dieser Ludwig der Bayer (1282–1347)² stand an die Spitze der abendländischen Welt. Er beanspruchte im Sinne des Gottesgnadentums der Vertreter Gottes auf die-

¹ Ludwig der Bayer – „Wir sind Kaiser!“, hg. von Peter WOLF u. a. (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 63), Augsburg 2014.

² Die maßgeblichen Biographien zu Ludwig dem Bayern: Barbara HUNDT, Ludwig der Bayer: Der Kaiser aus dem Hause Wittelsbach (1282–1347). Biographie, Esslingen-München 1989; Heinz THOMAS, Ludwig der Bayer (1282–1347): Kaiser und Ketzer, Regensburg-Graz-Wien-Köln 1993; Gertrud BENKER, Ludwig der Bayer: Ein Wittelsbacher auf dem Kaiserthron (1282–1347), München ²1997; Martin CLAUSS, Ludwig IV., der Bayer: Herzog, König, Kaiser, Regensburg 2014; Hubertus SEIBERT (Hg.), Ludwig der Bayer (1314–1347): Reich und Herrschaft im Wandel, Regensburg 2014.

ser Erde zu sein, dem alle anderen Gewalten nachgeordnet seien. Das gilt sogar für die Papstkurie. Der Kaiser verstand sich als die oberste Autorität auf dieser Welt. Diese Würde erreichte im Jahre 1314 in der Nachfolge der Karolinger, Ottonen, Salier, Habsburger und Luxemburger nun zum ersten Mal ein Angehöriger des bayerisch-pfälzischen Hauses Wittelsbach. Nach König und Kaiser Ludwig IV. sollte das im weiteren Verlauf der Geschichte des Alten Reiches nur noch einem einzigen Wittelsbacher gelingen: Karl VII. Albrecht, Kaiser von 1742 bis 1745. Die Epoche Ludwigs des Bayern stellt ohne Zweifel einen Höhepunkt der bayerischen Geschichte des Mittelalters dar³.

Diese bedeutende Persönlichkeit des Herzogs, Königs und Kaisers Ludwig der Bayer steht nun auch in Verbindung zum Dorf Adlersberg. Dazu ist freilich eine Vorbemerkung notwendig. Dieser Ort ist für die Zeit, die hier betrachtet wird, nicht als Adlersberg zu bezeichnen. Denn das Dorf Adlersberg gab es damals noch nicht⁴. Das macht auch der Blick auf die Altkarten deutlich⁵. In der Reihe der bayerischen Dörfer gehört das Dorf zu einer sehr jungen Schicht; seine Anfänge reichen nicht über das beginnende 19. Jahrhundert zurück. Die besondere Entwicklung wird in der sehr ungewöhnlichen, da in mehrere Ortsteile zerrissenen Struktur auch heute noch ersichtlich. Die topographische Bezeichnung Adlersberg bestand zwar schon im Mittelalter, freilich nur als Flurname. Er verweist auf eine vor allem mit Vogelbeersträuchern bewachsene Höhenlage. Diese gehörte damals zum wesentlich älteren Pfarrdorf und Adelssitz Pettendorf. Dort befand sich auch der Vorläufer des hiesigen Klosters. Von ihm nahm der hiesige Konvent bei der Verlegung des Klosters im späteren 13. Jahrhundert den Namen Pettendorf mit⁶. Ein Kloster mit dem Namen Adlersberg gab es nie; dieses wurde immer als Pettendorf bezeichnet. Zweimal ist 1292 und 1300 sogar von Neu-Pettendorf die Rede⁷. Der Ort Adlersberg wurde erst nach der endgültigen Zerschlagung des aufgelösten Klosters angelegt, indem auf dessen Grundbesitz eine Reihe von Kleinbauernanwesen angesiedelt wur-

³ In diesem Sinne: Heinz ANGERMEIER, Bayern in der Regierungszeit Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347), in: Max SPINDLER (Begr.), Handbuch der bayerischen Geschichte II, hg. von Andreas KRAUS, München ²1988, 149–195, hier 151: „Höhepunkt der bayerischen Geschichte im Mittelalter“.

⁴ Gemeinde Pettendorf: Geschichte und Gegenwart, hg. von der Gemeindeverwaltung Pettendorf, Kallmünz 1991, S. 227–231; Hans LASSLEBEN, Die malerische Oberpfalz, hg. von Erich LASSLEBEN, Kallmünz 1988, S. 180 f.; Peter LÖFFLER, Adlersberg. Von Kneiting bis Pettendorf, Regensburg 1997, S. 26–45.

⁵ Vermessungsamt Regensburg, Altkarten Gemeinde Pettendorf.

⁶ Zur wenig beachteten Geschichte des Klosters: Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg I, Regensburg 1989, S. 142 f.; Alois SCHMID, Das Dominikanerinnenkloster Pettendorf, in: Gemeinde Pettendorf: Geschichte und Gegenwart (wie Anm. 4), S. 91–134; DERS., Das Dominikanerinnenkloster Pettendorf, in: Regensburger Almanach 21 (1988), S. 125–134; DERS., Das Dominikanerinnenkloster Pettendorf, in: Die Oberpfalz 93 (2005), S. 11–21; DERS., Kloster Pettendorf – eine Niederlassung der Dominikanerinnen im mittelalterlichen Bayern, in: Eva SCHLOTHEUBER – Helmut FLACHENECKER – Ingrid GARDILL (Hg.), Nonnen – Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235), Göttingen 2008, S. 123–142.

⁷ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 16, 22; Regesta Boica IV, München 1838, S. 516: *Novo-Pettendorf*. Ferdinand JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg II, Regensburg 1884, S. 478 datiert den Ortswechsel unzutreffend erst in die Reformationszeit.

den⁸. Die gewundenen Überlegungen zur Lösung der Namensproblematik in der Historiographie des 17. und 18. Jahrhunderts, die aus dem „redenden“ Toponym historische Rückschlüsse ziehen wollte, gehen an den tatsächlichen Verhältnissen vorbei⁹. Dem ungewöhnlichen Namen des Klosters liegt eine Verlegung zugrunde, wie sie auch in anderen Fällen begegnet. Das Kloster wurde aus den beengten Verhältnissen in der Mitte des Gründungsortes auf die entwicklungsfähigere Freifläche in demonstrativer Hochlage vor dem Übergang zur Donauebene ausgesiedelt. Diese Frühgeschichte spiegelt sich in der Benennung sachgerecht wieder.

Mit diesem Kloster Pettendorf steht auch der große Wittelsbacher Herzog, König und Kaiser Ludwig der Bayer in Verbindung. Er brachte damit auch in diesen Raum zumindest einen Hauch der großen Geschichte, die im Übrigen an ihm doch weithin vorbeigegangen ist. Die Berührungspunkte waren freilich nicht besonders eng. Persönlich ist der Herrscher nie hierher gekommen. Er hat den hiesigen Klosterberg nie selber betreten. Andere Orte waren von ungleich größerer Bedeutung für die Herrschaftspraxis des Wittelsbachers: so vor allem München, Nürnberg, Frankfurt, auch Regensburg. Das gilt in gleicher Weise wie für diese Städte für die Welt der Klöster. Die Verbindungen zwischen König bzw. Kaiser Ludwig IV. und dem Dominikanerinnenkloster Pettendorf sollen im Folgenden aufgezeigt werden. Das wird in drei Schritten geschehen, die sich an den Quellengattungen orientieren.

I. Die Geschichtsschreibung

Das selbstbewusste Herrschergeschlecht der Wittelsbacher hat sich immer um eine standesgemäße Selbstdarstellung bemüht. Diese erfolgte in den vormodernen Zeiten vor allem in literarischer Form. Das Haus Wittelsbach hat in sämtlichen Jahrhunderten seiner Herrschaft in Bayern zu diesem Zweck entweder selber Literaten beschäftigt oder mit solchen zumindest zusammengearbeitet und diese gefördert. Sie sollten seine Leistungen in schriftlichen Ausarbeitungen rühmend herausstellen und auf Dauer festhalten. Dementsprechend liegen zahlreiche Werke in zum Teil aufwendiger Aufmachung sowohl in handschriftlicher Form als auch in Printversion vor, die das Lob der regierenden Dynastie lautstark verbreiteten¹⁰. Und wer diese Werke mit entsprechender Zielsetzung durchsieht, der wird immer wieder auch auf das Stichwort »Pettendorf« stoßen. Es kommt dort für das Mittelalter lediglich in einem Zusammenhang und zwar mit Ludwig dem Bayern vor. In vielen dieser Werke findet sich, oftmals recht stereotyp formuliert, der Satz, dass dieser Herrscher das

⁸ Georg BRUNNER, Adlersberg und seine Geschichte, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 113 (1973), S. 129–144.

⁹ Johannes VERVAUX, *Annales Boicae gentis* (II, lib. 3, cap. 51), Frankfurt 1710, Sp. 61: *Id Bettendorffium, a precum usu perpetuo appellari voluit, cum antea Alasperga diceretur*; Friedrich Carl Gottlob HIRSCHING, *Historisch-Geographisch-Topographisches Stifts- und Kloster-Lexikon I*, Leipzig 1792 [ND Hildesheim-New York 1972], S. 378: ... *vorher der Platz und das Dorf, worauf das Closter errichtet wurde, Alasperg ist genennt worden. ... Man nannte darauf [nach der Aufhebung] den Ort wieder Alasperg, oder Alsparg.*

¹⁰ Karl SCHNITH, *Die Geschichtsschreibung im Herzogtum Bayern unter den frühen Wittelsbachern (1180–1347)*, in: Hubert GLASER (Hg.), *Die Zeit der frühen Herzöge: Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350*, 2 Bände (Wittelsbach und Bayern 1), München-Zürich 1980, hier I, S. 359–368; Michael MÜLLER, *Die Annalen und Chroniken im Herzogtum Bayern 1250–1314* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 77), München 1983.

Kloster Pettendorf gegründet habe. Vereinzelt wird dabei behauptet, dass er diese Verfügung in Zusammenwirken mit seinem Vater, Herzog Ludwig II., dem Strengen (1253–1294), getroffen habe. Die Belege laufen vom 15. bis in 19. Jahrhundert kontinuierlich durch. Aus der langen Reihe seien nur drei Beispiele herausgegriffen.

Am Anfang steht eine entsprechende Aussage beim Begründer der bayerischen Landesgeschichtsschreibung: Andreas von Regensburg († 1438); er leitet im frühen 15. Jahrhundert die Belegreihe ein. Er kam in seiner »Chronica pontificum et imperatorum Romanorum«, die also rund ein Jahrhundert nach Kaiser Ludwig angefertigt wurde, auch auf Kloster Pettendorf zu sprechen: *Hic etiam Ludwicus imperator et pater suus Ludwicus dux Bavariae dicuntur esse fundatores monasterii sanctimonialium in Pettendorff*¹¹ (Dieser Kaiser Ludwig und sein Vater Herzog Ludwig waren, wie die Leute erzählen, die Gründer des Frauenklosters in Pettendorf).

Andreas baut den Abschnitt über die sehr ausgeprägte Klosterliebe des von ihm als »groß« (*magnus*) eingestuftens Kaisers Ludwig IV. auf dem naheliegenden Quellenkonvolut der »Fundationes monasteriorum Bavariae« auf¹². Doch hatte diese weitverbreitete Sammlung von Klostergründungsgeschichten Pettendorf nicht berücksichtigt. Deswegen bringt Andreas an einschlägiger Stelle zur Ergänzung einen verdeutlichenden Einschub zu den Anfängen des Klosters Pettendorf an. Der mitgeteilte Sachverhalt war ihm aus der mündlichen Tradition der in unmittelbarer Nähe seines Stammhauses befindlichen Mendikantenniederlassung bekannt. In den beiden Fassungen seiner »Bayerischen Chronik« erwähnt Andreas dieses Faktum nicht mehr.

Diese knappe, aber unmißverständliche Feststellung des Andreas von Regensburg wird dann von seinen Nachfolgern als bayerischen Landeshistoriographen verschiedentlich, zum Teil wörtlich übernommen. Nachdem sogar Hans Ebran von Wildenberg und Ulrich Fietrer dieses Detail nicht aufgriffen, sprach sich Ulrich Onvorg (um 1430–1490) in eben diesem Sinne aus: *Hic Ludwicus et Pater ejus Ludwicus fundarunt Monasterium in Pettendorff*.¹³ Das gilt auch für den Nachfolger Veit Arnpeck (um 1435–1495). Bei ihm heißt es in der lateinischen »Chronica Baioariorum«: *Hic Ludovicus et genitor suus Ludovicus, duces Bavariae, dicuntur fundatores monasterii sanctimonialium in Pettendorf ordinis predicatorum fuisse*¹⁴. Wörtlich übersetzt er selber in der deutschsprachigen »Bayerischen Chronik«: *der fürst und sein vater herzog Ludbig, als man sagt, sind stifter gebesen des fraunklosters zu Pettndorf prediger orden*¹⁵.

Und auch der größte aller bayerischen Geschichtsschreiber, Johannes Aventinus (1477–1534), kommt in der nächsten Generation auf diesen Sachverhalt zu sprechen. Er schreibt in seinen lateinischen »Annales ducum Boiariae«: *item Pettendoryphos*

¹¹ Georg LEIDINGER (Hg.), Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 1), München 1903, S. 82.

¹² Bayerische Staatsbibliothek München, clm 14 594. Vgl. Alois SCHMID, Die Fundationes monasteriorum Bavariae: Entstehung – Verbreitung – Quellenwert – Funktion, in: Hans PATZE (Hg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 31), Sigmaringen 1987, S. 581–646.

¹³ Ulrich ONSORG, Chronicon Bavariae, in: Andreas Felix OEFELE, Rerum Boicarum Scriptores I, Augsburg 1763, S. 354–373, hier 364.

¹⁴ Georg LEIDINGER (Hg.), Veit ARNPECK, Sämtliche Chroniken (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 3), München 1915, S. 282.

¹⁵ LEIDINGER (Hg.), Veit ARNPECK, Sämtliche Chroniken, S. 568.

*haud longe a Reginoburgio inter hostia Rheni et Nabi Nariscorum sanctarumque virginum contubernium dedicavit*¹⁶ (Weiterhin weihte er das Nonnenkloster Pettendorf, das nahe bei Regensburg zwischen Regen und Naab im Land der Narisker liegt). Dieser Passus wird in der deutschsprachigen »Bayerischen Chronik« verkürzt wiedergegeben: *Weiter hat offt'nanter kaiser Ludwig gestift ... das frauencloster Pettendorf bei Regenspurg*¹⁷.

Hier sind nun zwei bemerkenswerte Veränderungen festzustellen. Bei Aventin erscheint plötzlich allein Kaiser Ludwig als Klostergründer, bei ihm wird die Mitwirkung des gleichnamigen Vaters weggelassen. Aventin hat also die zwei Ludwige zu einer Person zusammengeworfen und die Gründung des Klosters Pettendorf allein dem König und Kaiser zugewiesen. Zum anderen wird der Hinweis auf die zugrunde liegende Erzähltradition übergangen und die bisher ausdrücklich als mündliche Mitteilung gekennzeichnete Aussage zur Gewissheit erhoben. Damit wollte Aventin die Bedeutung des Wittelsbachers erhöhen. Dieses Vorgehen wird verständlich, wenn man den Kontext berücksichtigt, in dem dieser Hinweis gebracht wird. Auch bei Aventin ist er in die Beschreibung der Kirchenpolitik des Wittelsbachers eingebaut, die besonders herausgestellt werden sollte¹⁸.

In dieser Form wird die Angabe dann in der Landes- wie Kirchenhistoriographie bis ins 19. Jahrhundert weitergereicht. In vielen, auch erstrangigen Geschichtswerken (Wiguläus Hundt, Christoph Gewold, Johannes Vervaux, Johann Heinrich von Falckenstein, Gabriel Bucelinus, Karl Meichelbeck, Johann Baptist Kraus, Joseph Anton Aettenkhover, Johann Nepomuk Anton von Reisach) findet das Faktum in Anschluß an Aventin Berücksichtigung¹⁹. Erst der verdienstvolle oberpfälzische Geschichtsschreiber Joseph Rudolph Schuegraf (1790–1861) hat die von Aventin begründete Verschiebung erkannt und wieder auf den zwischenzeitlich vergessenen Beitrag Ludwigs des Strengen aufmerksam gemacht²⁰. Damit hat er erste Klarheit in die Angelegenheit gebracht und sogar den Vater der wissenschaftlichen bayerischen Landesgeschichte, Sigmund von Riezler (1843–1927), überzeugt²¹.

¹⁶ Johannes Turmair's genannt Aventinus Sämtliche Werke, hg. von der K. Akademie der Wissenschaften, 6 Bände, München 1881–1908, hier III, S. 461.

¹⁷ AVENTINUS, Sämtliche Werke V, S. 501.

¹⁸ Zum bewegten Nachleben des Kaisers: Andreas KRAUS, Das Bild Ludwigs des Bayer in der bayerischen Geschichtsschreibung der frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997), S. 5–69.

¹⁹ Die genauen Belegorte sind zusammengestellt bei: Alois SCHMID, Das Stifterbild in der Kirche des ehemaligen Dominikanerinnenklosters Pettendorf bei Regensburg, in: *Ars Bavarica* 43/44 (1986), S. 21–34, hier 32 f. Anm. 73, 74. S. besonders die ausführlichen Artikel in: *Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Baiern I*, Ulm 1796, Sp. 10; II, Sp. 639 f.

²⁰ Joseph Rudolph SCHUEGRAF, Die Umgebungen der K. Bayer. Kreishauptstadt Regensburg, Regensburg 1830, S. 90–95; DERS., Die Klosterruine Arlasberg bei Regensburg; in: *Regensburger Conversationsblatt* 1848, Nr. 134, 135; *Archiv des Historischen Vereins der Oberpfalz MS O 245*. Zu ihm: Hugo GRAF VON WALDERDORFF, Joseph Rudolph Schuegraf, der verdiente bayerische Geschichtsforscher. Ein Lebensbild, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 27 (1871), S. 171; Martin DALLMEIER, Der Chamer Geschichtsforscher Joseph Rudolph Schuegraf (1790–1861), in: 40. Bayerischer Nordgautag in Cham, der Stadt am Regenbogen, hg. vom Oberpfälzer Kulturbund, Regensburg 2014, S. 69–74.

²¹ Sigmund RIEZLER, *Geschichte Baierns II* (Geschichte der europäischen Staaten 20,2), Gotha 1880, S. 217 (mit unsicherer Ortszuweisung). So schon in seinem Kommentar zu Aventin (Sämtliche Werke III, wie Anm. 16, S. 461 Anm. 7): „Pettendorf scheint keineswegs eine Gründung Ludwigs“.

Oftmals ist – bis herein in die Gegenwart – sogar von einer Kirchweihe im Jahre 1341 die Rede. Dieser Hinweis gilt als Krönung des Wirkens Ludwigs IV. zugunsten des Klosters Pettendorf. Freilich hält er der Überprüfung nicht stand; er muss aus der Geschichte dieses Klosters getilgt werden. Erstmals begegnet die Angabe in der *Editio princeps* der »Chronica Baioariorum« des Veit Arnpeck im »Thesaurus anecdotorum novissimus« des verdienstvollen Melker Benediktinerpaters Bernhard Pez²². Diese Textausgabe wird bis heute zur Begründung herangezogen. Pez entnahm die Angabe der autographen Leithandschrift (Bayerische Staatsbibliothek München, clm 2230, fol. 235r), die an einschlägiger Stelle tatsächlich einen diesbezüglichen Eintrag bietet. Doch ergibt die Autopsie, dass es sich um eine nachgetragene Randbemerkung handelt, die der erste Herausgeber falsch zuordnete. Das Marginale gehört nicht zum Satz über das Kloster Pettendorf, sondern zum im folgenden Eintrag angesprochenen Augustinerkloster zu München. Diesen Irrtum hat der Verfasser der maßgeblichen kritischen Edition, Georg Leidinger, erkannt und richtig gestellt; er hat in seiner auch an dieser Stelle musterhaften Textausgabe den Satz über die Kirchweihe von 1341 zutreffend platziert. In der deutschsprachigen »Bayerischen Chronik« fehlt dann aber dieser Hinweis. In der Leithandschrift (Bay. Staatsbibliothek München, cgm 2817, fol. 202v) finden sich jedoch an der betreffenden Stelle zwei bemerkenswerte Lücken, die der Schreiber frei gehalten hat: Wollte er damit auf das Marginale des lateinischen Urtextes hinweisen, über dessen Einordnung schon er sich nicht klar war? Mit Sicherheit ist der Hinweis auf die Benediktion einer Klosterkirche durch den Freisinger Weihbischof Augustinus im Jahre 1341 auf das Münchner Augustinerkloster zu beziehen, für das er allein Sinn hat.

Somit darf zusammenfassend festgestellt werden: In der glanzvollen Reihe der vielen Prälaturen der »Bavaria sancta« stand das Kloster Pettendorf immer ziemlich im Schatten²³. Die frühe bayerische Landeschronistik nahm von ihm lediglich an einem Punkt Kenntnis. Sie kam auf diese Mendikantenniederlassung vor allem im Zusammenhang mit der Behandlung der Kirchenpolitik Kaiser Ludwigs zu sprechen. Sie führte zum Beweis für diesen sehr sensiblen Bereich immer auch den Hinweis an, dass der Kaiser das Kloster der Dominikanerinnen zu Pettendorf gegründet habe. Er habe diesen Herrschaftsakt zu einem ungewöhnlich späten Zeitpunkt vorgenommen, als die Landesherrn eigentlich keine Klöster mehr, sondern eher Städte gründeten. Pettendorf wurde zusammen mit dem bekannteren Ettal und dem Kloster der Augustinereremiten zu München gerne als Beweis für die ausgeprägte Klosterliebe des Wittelsbachers in Anspruch genommen. Seit dem Spätmittelalter wurde Kaiser Ludwig als der entscheidende, schließlich sogar als der alleinige Gründer des Klosters vorgestellt. Ein Zusammenwirken mit dem Vater Ludwig II. wird nur im

²² Bernhard PEZ, *Thesaurus anecdotorum novissimus* III/3, Augsburg 1721, S. 319. Richtigstellung: LEIDINGER (Hg.), ARNPECK (wie Anm. 14), S. 282. Zur Weihe der Kirche des Münchner Augustinerklosters: *Monumenta Boica* XXIX, München 1850, S. 389–391 Nr. XX, XXI.

²³ Keine Berücksichtigung in maßgeblichen Grundwerken: Reclams Kunstführer Deutschland I: Bayern, bearb. v. Alexander VON REITZENSTEIN und Herbert BRUNNER, Stuttgart 1970; Hermann und Anna BAUER, *Klöster in Bayern. Eine Kunst- und Kulturgeschichte*, München² 1993; *Lexikon für Theologie und Kirche*, 11 Bände, hg. von Walter KASPER, Freiburg i. Br. 1993–2001; Herbert SCHINDLER, *Große Bayerische Kunstgeschichte*, München 1997. Selbst in der Karte »Klöster in Bayern zur Zeit Ludwigs des Bayern« bei: HUNDT, *Ludwig der Bayer* (wie Anm. 2), S. 388 fehlt Pettendorf.

15. Jahrhundert berichtet, dann aber verdrängt. Diese Feststellung war ein unbestrittener Kernsatz der frühen Landeschronistik bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Und sie wirkt in der popularisierenden Geschichtsbetrachtung in die Gegenwart nach. Noch in unseren Tagen wird auch an vielbeachteter Stelle die Aussage getroffen, dass Kaiser Ludwig der Bayer das Kloster Adlersberg gegründet habe²⁴. An dieser Behauptung ist zweierlei unzutreffend: Ein Kloster Adlersberg hat es nie gegeben. Und das angesprochene Kloster wurde von Kaiser Ludwig gewiss nicht gestiftet. Diese Behauptung schließt sich an eine lange chronikalische Tradition an. Ihr liegt eine nachträgliche Geschichtsklitterung zugrunde, die zur Verherrlichung einer der Lieblingsgestalten der Chronisten in Verkürzung eines komplizierten Sachverhaltes vorgenommen wurde.

II. Drei Königsurkunden

Die Behauptung, Kaiser Ludwig habe das Kloster auf dem Adlersberg gestiftet, konnte deswegen entstehen, weil der Wittelsbacher tatsächlich mit diesem Konvent in unmittelbarer Verbindung stand. Auch wenn er den Ort nie betreten hat, hat er ihn dennoch wirkungsvoll gefördert. Er war zwar nicht der Gründer, aber dennoch ein wichtiger Wohltäter des Frauenklosters. Diesen Tatbestand dokumentieren drei Diplome des Königs, die im bedeutenden Urkundenbestand des Hauses überliefert sind. Sie sind sogar im Original erhalten und werden heute im Staatsarchiv Augsburg aufbewahrt. Der Nonnenkonvent verfügte damit auch über drei echte Königsprivilegien. Diese gehören nicht zu den vielbeachteten Prunkurkunden Kaiser Ludwigs²⁵, vielmehr handelt es sich um sehr einfach gefertigte Diplome, die der kirchliche Empfänger mit derartiger Sorgfalt behandelt hat, dass sie in die Gegenwart gerettet wurden. Von Kaiser Ludwig IV. wird ein Gesamtbestand an Urkunden von etwa 6000 Nummern angenommen. In dieser Gesamtzahl kommt den drei Urkunden für die Pettendorfer Nonnen natürlich nur ein marginaler Stellenwert zu; andere Klöster haben ungleich mehr Privilegien erhalten: die Zisterzienserabtei zu Fürstenfeld 49²⁶. Innerhalb des Pettendorfer Bestandes²⁷ sind die drei echten Königsdiplome aber allemal ein durchaus bemerkenswerter Höhepunkt.

Im Einzelnen handelt es sich um folgende Privilegien:

- Am 19. Dezember 1316 gewährt König Ludwig IV. Zollfreiheit für alle das Kloster betreffenden Wagenfahren in den bedeutenden Wittelsbacherstädten Ingolstadt und Neustadt²⁸.

²⁴ Sendung des Bayerischen Rundfunks anlässlich der Eröffnung der Landesausstellung zu Regensburg (2. Programm – Land und Leute: 24. Mai 2014, 8.05–9.00 und 25. Mai 2014, 20.05–21.00 Uhr): „Und schon zu seinen Königszeiten hatte Ludwig das Dominikanerinnenkloster von Adlersberg bei Regensburg gestiftet“ (Manuskript der Sendung, S. 32).

²⁵ Christa WREDE, Leonhard von München, der Meister der Prunkurkunden Kaiser Ludwigs des Bayern (Münchener Historische Studien Abt. Gesch. Hilfswissenschaften 17), Kallmünz 1980; Peter ACHT, Die Prunkurkunden Kaiser Ludwigs des Bayern, in: GLASER (Hg.), Die Zeit der frühen Herzöge I (wie Anm. 10), S. 398–407.

²⁶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KU Fürstenfeld.

²⁷ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 1–314. Zu diesem Bestand liegt ein sehr hilfreiches Repertorium (masch.) von Dr. Ottokarl Tröger † vor.

²⁸ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 48 (früher Kaiser-Ludwig-Selekt 118); Regesta Boica V, München 1836, S. 345; Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347) III, bearb.

- Am 19. Juli 1318 schenkt König Ludwig IV. das Patronatsrecht für die Pfarrei Berg bei Neumarkt (Abb. 1)²⁹.
- Am 24. Januar 1323 beurkundet König Ludwig die bereits im Jahr 1321 verfügte Übereignung eines Bauernanwesens zu Geiersberg (bei Hainsacker)³⁰.

Diesen drei erhaltenen Königsprivilegien ist eine weitere Urkunde zuzurechnen, die der Sohn König Ludwigs, Markgraf Ludwig V. der Brandenburger, am 31. Oktober 1349 ausgestellt hat. Sie löst das Recht des Konventes, zur Durchführung seiner Baumaßnahmen wöchentlich den größten Baum im nahen Eichenforst zu fällen, ab und übereignet dafür den gesamten freieigenen Wald mit der Bezeichnung *Awsang*³¹. Diese Nachurkunde nimmt Bezug auf eine Verleihung des kurz vorher verstorbenen Vaters, Ludwigs IV., die aber direkt urkundlich nicht fassbar ist. Alle Privilegien König Ludwigs wurden von dessen Sohn Ludwig VI., dem Römer, am 13. Dezember 1355 summarisch noch einmal in Feierlichkeit bestätigt³².

Die drei bekannten Königsprivilegien wurden von drei Schreibern der Königskanzlei Ludwigs auf Pergament geschrieben. Diese können genau festgemacht werden³³. Sie haben in jedem Fall den kurzgefassten Inhalt in einheitlichem, sehr sauberm Duktus niedergeschrieben. Die den Text entwerfenden Notare gebrauchten für die erste und dritte Urkunde die lateinische und nur für die zweite die deutsche Sprache, die damals das vorherrschende Latein immer mehr zurückdrängte. Der ausstellende Herrscher hat mit dem Vorgang der Anfertigung der Urkunde selber nichts zu tun, sie erfolgte in der Königskanzlei. Er hat lediglich die Rechtsverfügung ausgesprochen. Seine Zustimmung bekräftigt er auch nicht durch eine Unterschrift. Die Urkunden weisen somit kein einziges formales Element von der Hand Ludwigs IV. auf. Die Bekräftigung erfolgte durch das Siegel. Die Urkunden werden durch ein Thronsigel bekräftigt, das den Kaiser auf einem Thron sitzend zeigt³⁴. In einem Fall

v. Michael MENZEL, Köln-Weimar-Wien 1996, S. 26 Nr. 46. Vgl. Johann SCHMUCK, Ludwig der Bayer und die Reichsstadt Regensburg (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 4), Regensburg 1997, S. 158.

²⁹ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 52 (früher Kaiser-Ludwig-Selekt 161); Bestätigung: Nr. 58; Regesta Boica V, S. 387; Franz HEIDINGSFELDER (Bearb.), Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte VI), Eichstätt 1938, S. 532 Nr. 1707; Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347) III, bearb. v. MENZEL, S. 41 Nr. 79; V, bearb. v. Michael MENZEL, Köln-Weimar-Wien 1998, S. 14 Nr. 238. Vgl. Das Bistum Eichstätt I, bearb. v. Franz Xaver BUCHNER, Eichstätt 1937, S. 84.

³⁰ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 57 (früher Kaiser-Ludwig-Selekt 238); OEFELE, Scriptorum I (wie Anm. 13), S. 745; Regesta Boica VI, München 1837, S. 81; Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347) III, bearb. v. MENZEL, S. 67 Nr. 137; Die Register der Kanzlei Ludwigs des Bayern: Darstellung und Edition, bearb. von Helmut BANSA (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 24/1), München 1971, S. 24 f. Nr. 26. Zum Rechtsvorgang von 1321: KU Pettendorf 54 = Regesta Boica VI, S. 45.

³¹ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 90; Regesta Boica VIII, München 1839, S. 176; Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347) III, bearb. v. MENZEL, S. 291 Nr. 643.

³² Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 96; Regesta Boica VIII, S. 336.

³³ Helmut BANSA, Studien zur Kanzlei Ludwigs des Bayern vom Tag der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien 1314–1329 (Münchener Historische Studien, Abt. Gesch. Hilfswissenschaften 5), Kallmünz 1968, S. 131 f., 374 (Schreiber H 16), 140, 379 (Schreiber H 17), 154, 391 (Schreiber H 18).

³⁴ Otto POSSE, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751 bis 1806 I: Von Pippin bis Ludwig den Bayern 751–1347, Dresden 1909, Tafel 50 Nr. 5.

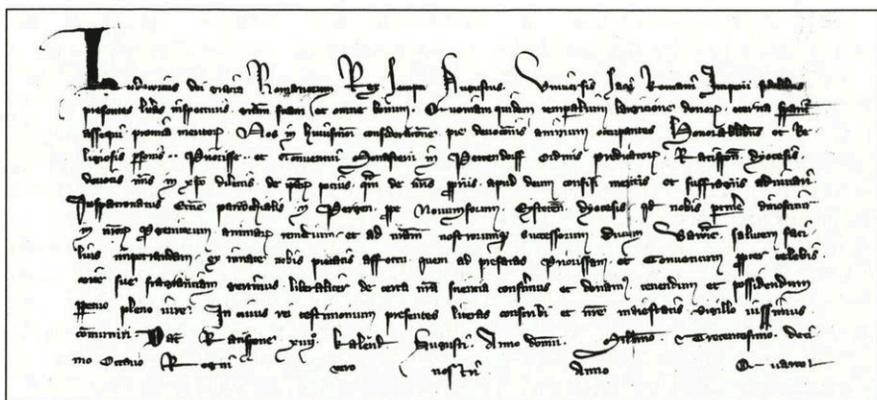


Abb. 1: Urkunde 19. Juli 1318 (Staatsarchiv Augsburg, KU Pettendorf 52).

ist es mit einer Seidenschnur angehängt; in den zwei anderen Fällen wird dafür ein aus älteren Urkunden herausgeschnittener Pergamentstreifen verwendet³⁵. Das Siegel ist an allen drei Urkunden – in freilich beschädigter Form – erhalten.

Die Bedeutung der genannten Urkunden liegt darin, dass sie belegen, dass König Ludwig in den ersten Jahren nach seiner Erhebung auf den Königsthron unmittelbar mit dem Kloster Pettendorf beschäftigt war. Er hat ihm durch seine Kanzlei drei Urkunden anfertigen lassen, mit denen er den Konvent förderte. Die Generation seiner Söhne hat diese Unterstützung fortgeführt. Zur Begründung werden zwei Motive angeführt: die Beförderung des Seelenheils des Königs mit seiner Familie und die Mehrung des Gottesdienstes am Ort. Dass diese religiöse Hauptfunktion der königliche Stifter schon mit dem dem Kloster verliehenen Namen zum Ausdruck bringen wollte, indem er das Kloster *Bettendorf genennet hat, weil die Chorfrauen die meiste Zeit mit Beten zubringen sollten*³⁶, entspricht allerdings nicht den Tatsachen; hier liegt eine volkstümelige Ausdeutung des Ortsnamens in der früheren Historiographie vor. Tatsächlich gehörte aber das Beten zu den Haupttätigkeiten der zur Kontemplation verpflichteten Nonnen.

Die Dominikanerinnen gehörten zugleich zu den Bettelorden, die nie weltliche Güter ansammelten, sondern immer auf Zuwendungen angewiesen blieben. Das gilt gerade für den Pettendorfer Konvent, der beständig Mangel litt und laufende Zuwendungen benötigte. Damit waren der Unterhalt des Hauses zu bestreiten, aber auch die Bautätigkeit zu finanzieren³⁷. Entsprechend der Architekturpraxis der Mendikanten haben sie auch auf den Adlersberg mit dem großdimensionierten, einschiffigen Kirchenbau eine echte Bethalle gestellt, deren praktische Notwendigkeit außerhalb einer Stadt eigentlich schwer einzusehen ist³⁸. Diese Baumaßnahme koste-

³⁵ BANSÄ, Studien (wie Anm. 33), S. 5 f.

³⁶ Johann Heinrich ZEDLER (Hg.), Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste III, Halle - Leipzig 1733 [ND Graz 1961], Sp. 1562; danach: HIRSCHING, Stifts- und Kloster-Lexikon I (wie Anm. 9), S. 378.

³⁷ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 39, 51; Regesta Boica V, S. 202, 387.

³⁸ Die Kunstdenkmäler von Bayern: Oberpfalz und Regensburg XX: Bezirksamt Stadt-amhof, bearb. von Hans KARLINGER, Georg HAGER und Georg LILL, München 1914 [ND

te viel Geld, das aus allen denkbaren Quellen beschafft werden musste. In diesem Sinne wurde auch eine Bitte an den Königshof gerichtet, der sich dem Antrag nicht verschloss. Die Unterstützung bestand in der Vermehrung des Besitzes durch ein nahegelegenes Bauernanwesen und eine Waldschenkung, durch eine Zollbefreiung für die zur Versorgung eingesetzten Fuhrwerke sowie die Zuteilung der einzigen auswärtigen Inkorporationspfarrei Berg, Auch diese hatte Abgaben an das Kloster zu entrichten. Alle Förderungsmaßnahmen stärkten also die Wirtschaftskraft des Konventes, der entsprechenden Bedarf hatte.

Die Fördermaßnahmen waren erfolgreich, weil der gewaltige Klosterbau wirklich zu Ende gebracht werden konnte. Schon im Jahre 1326 wurde der Konvent als so gefestigt eingestuft, dass er erstmals mit einer kleinen Abgabe (*subsidium caritativum*) an die Diözese belegt werden konnte³⁹. Die Abtretungen waren andererseits auch für den König keinesfalls bedeutungslos. Denn sogar das Reichsoberhaupt war immer von finanziellen Engpässen geplagt; deswegen bedeutete die kostenlose Überlassung von Besitz und Einkünften eine Schwächung der eigenen Ressourcen. Aber für Klöster hatte der Wittelsbacher immer eine offene Hand⁴⁰. Ein Leben lang förderte er neben den Städten vor allem die Klöster. Davon profitierten auch die Pettendorfer Dominikanerinnen. Ludwig war ein echter Vertreter der wittelsbachischen Kirchen- und Klosterliebe. Er hat sich hier wirklich auf seine Kosten als echter Förderer betätigt.

Beachtung verdient allerdings der Zeitpunkt der Urkundenausstellung. Die drei Schenkungsdiplome gehören in die Anfangsjahre Ludwigs, als er um die Durchsetzung seiner Herrschaft kämpfen musste. Zwei von ihnen liegen vor der Schlacht bei Mühldorf, die erst im Jahre 1322 die Sicherung seiner lange umstrittenen Herrschaft brachte. Im Grunde gilt das auch für das dritte Privileg, das 1323 lediglich einen Rechtsvorgang des Jahres 1321 beurkundete. In der damals noch unentschiedenen Lage musste er versuchen, möglichst viele Anhänger auf seine Seite zu ziehen. Im Falle Pettendorf war aber schon die strategische Lage des Klosters vor den Toren der Reichsstadt Regensburg ein Faktor von Gewicht. Denn im Rahmen der Auseinandersetzungen des Jahres 1319 zwischen den Wittelsbachern und Habsburgern war auch der völlig unpolitische Frauenkonvent in Mitleidenschaft gezogen worden, obwohl dieser kaum einen realen Machtfaktor darstellte. Deswegen hat ihn Friedrich der Schöne – zusammen mit anderen Klöstern des Regensburger Umlandes – in seinem Testament vom 24. Juni 1327 zur Entschädigung mit einer monetären Zuwendung in freilich bescheidener Höhe bedacht⁴¹. Als Gegenleistung sollten die

1981], S. 11–23; Romuald BAUERREISS, Kirchengeschichte Bayerns IV, St. Ottilien 1953, S. 15; Hans KARLINGER, Bayerische Kunstgeschichte I: Altbayern und Bayerisch-Schwaben, München³ 1967, S. 47, 167; Georg DEHIO, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz, neu bearb. von Jolanda DREXLER und Achim HUBEL, Darmstadt 1991, S. 1 f.; Hermann PREU, Die Kirchen der Pfarrei Pettendorf (Schnell und Steiner Kunstführer 2542), Regensburg 2005, S. 9–20.

³⁹ Marianne POPP (Bearb.), Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313–1340) (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 25), München 1972, S. 181 Nr. 103 b.

⁴⁰ Michael SÖLTL, Die frommen und milden Stiftungen der Wittelsbacher über einen großen Theil von Deutschland, München 1858 berücksichtigt das Dominikanerinnenkloster Pettendorf freilich nicht.

⁴¹ Lothar GROSS, Regesta Habsburgica: Regesten der Grafen von Habsburg und der Herzoge von Österreich aus dem Hause Habsburg. III. Abteilung. Die Regesten der Herzoge von

Nonnen eine Jahrtagsfeier für den zwischenzeitlich mit dem Wittelsbacher versöhnten Habsburger in ihren Gebetskanon aufnehmen. Die Unterstützung des Konventes durch die zwei rivalisierenden Parteien erklärte sich aus der Lage im Konkurrenzraum vor den Toren der umstrittenen Reichsstadt Regensburg.

Alle drei Pettendorf-Urkunden gehören zudem in die Zeit vor der Belegung Ludwigs mit dem Kirchenbann; dieser wurde im Rahmen der einsetzenden Differenzen mit dem Papsttum im Jahre 1324 ausgesprochen. Seit diesem tiefen Einschnitt in seinem Leben erteilte der König dem Konvent keine Förderurkunden mehr. Dieses plötzliche Abbrechen muss auffallen und verlangt Erklärung. Der Grund könnte in der Zugehörigkeit zu den Dominikanerinnen liegen. Der Dominikanerorden galt als besonders papstreu und unterstützte im aufbrechenden Dauerkonflikt Ludwigs mit der Kurie immer das Papsttum, das seit 1309 seinen Sitz zu Avignon hatte⁴². Es wäre verständlich, wenn Ludwig nach der Verhängung des Kirchenbannes angesichts dieser Verhältnisse seine Förderung aus Verärgerung eingestellt hätte. Doch ist diese Erklärung nicht recht überzeugend, weil für das andere Kloster des Ordens im Herzogtum Bayern zu Altenhohenau am Inn durchaus auch aus der zweiten Regierungshälfte Förderungsurkunden vorliegen⁴³. Offensichtlich hat der Wittelsbacher sein ganzes Leben lang versucht, den Dominikanerorden auf seiner Seite zu halten. Ob der Pettendorfer Konvent davon auch weiterhin profitieren konnte, muss offen bleiben, da die Quellen dazu schweigen.

Die drei vorgestellten Urkunden weisen König Ludwig lediglich als Förderer des Nonnenkonventes aus. Von einer Gründung des Klosters durch ihn ist in den Urkunden allerdings nirgends die Rede. Mit Sicherheit hat König Ludwig IV. für Pettendorf keine Klostergründungsurkunde, sondern lediglich Unterstützungsurkunden ausstellen lassen. Auch die vom Regensburger Abt Johann Baptist Kraus⁴⁴ behauptete Verlegung des Klosters vom anfänglichen an den endgültigen Standort mit Namensverleihung trifft nicht zu; sie ist noch seinem Vater Herzog Ludwig II., dem Strengen, zuzuschreiben. Dieser wird durch andere Urkunden desselben Bestandes als Wiedergründer des Klosters Pettendorf ausdrücklich bezeugt⁴⁵. Damit spiegelt die Urkundenüberlieferung die wirklichen Verhältnisse zutreffender als die Historiographie wider. Zur Klärung der tatsächlichen Frühgeschichte müssen die Urkunden den Vorrang vor der Historiographie erhalten⁴⁶. Ludwig der Bayer war

Österreich sowie Friedrichs des Schönen als deutscher König von 1314 bis 1330, Innsbruck 1924, S. 224 Nr. 1835. Vgl. SCHMUCK, Ludwig der Bayer und Regensburg (wie Anm. 28), S. 305 f.

⁴² Edgar KRAUSEN, Die Wittelsbacher und die mittelalterlichen Reformorden, in: GLASER (Hg.), Die Zeit der frühen Herzöge I (wie Anm. 10), S. 349–358, bes. 354 f.

⁴³ Alois MITTERWIESER, Regesten des Frauenklosters Altenhohenau am Inn, in: Oberbayerisches Archiv 54 (1909), S. 419, 420, 421, 426, 427 Nr. 106, 108, 115, 117, 118, 125, 153, 157. Zum Kloster: DERS., Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn 1233 bis heute (Germania Sacra B 2), Augsburg 1926 (allerdings ohne Bezug auf diesen Sachverhalt).

⁴⁴ Johann Baptist KRAUS, Ratisbona monastica – Clösterliches Regensburg I, Regensburg 1752, S. 334: *Dieser Kayser hat in während seiner Regierung ... dem gleich nahend hiesiger Stadt liegenden Closter Adlesberg, so vorhero zu Petendorff gestanden, und daselbsten abgebrunnen, so dann um besserer Commodität willen auf besagten Adlesberg versetzt worden ist, erst-gemelten Orth Adlesberg auch gewisse Zehenten und Einkünfften geschencket, und dasselbe dahin gebaut, welches denen Closter-Frauen S. Dominici attribuiert.*

⁴⁵ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 6; Regesta Boica IV, S. 5.

⁴⁶ So verfährt auch: RIEZLER, Geschichte Baierns II (wie Anm. 21), S. 217.

nicht der Gründer, wie in den Chroniken oftmals behauptet, sondern nur ein besonders wichtiger Förderer des Konventes der Nonnen zu Pettendorf.

III. Das Stifterbild

Für diesen Sachverhalt liegen nun am Ort noch weitere Zeugnisse vor, die eine eingehende Betrachtung verdienen. Das eine ist die Madonna im Mittelpunkt des Hochaltars. Sie ist in Stein nach dem Typus der Schönen Maria als Madonna im Strahlenkranz gestaltet. Als Entstehungszeit wird das spätere 14. Jahrhundert angegeben⁴⁷. Über die Herkunft der fast menschengroßen Statue, die nicht zum wesentlich jüngeren Altarensemble gehören kann, ist nichts bekannt. Bei deren Einordnung sollte einmal bedacht werden, dass jedes der von Ludwig dem Bayern besonders geförderten Klöster den Anspruch erhebt, von diesem Mäzen eine bedeutende Madonnenstatue erhalten zu haben. Das behaupten Ettal und das Angerkloster zu München⁴⁸. Das behauptet in gleicher Weise Stift Fürstenfeld, dessen Madonnenstatue durchaus vergleichbar als Strahlenkranzmadonna gestaltet ist⁴⁹. Angesichts dieser Parallelen sei zumindest auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, dass Ludwig der Bayer auch diesem Kloster eine entsprechende Stiftung gemacht haben könnte. Bei der Suche nach Anhaltspunkten zur näheren Einordnung der „Schönen Maria in der Verlassenheit“ auf dem Adlersberg ist die Überlegung zu prüfen, ob auch sie in den hier behandelten Zusammenhang gehören kann.

Mit Gewissheit steht mit Ludwig dem Bayern in Verbindung das Stifterbild⁵⁰. Ein Stifterbild ist die figürliche Darstellung des Vorganges der Klosterfundation mit den Mitteln der Malerei. Vergleichbare Stifterbilder sind für zahlreiche weitere Klöster in Bayern in unterschiedlicher Ausführung bekannt. Dem Stifterbild auf dem Adlersberg kommt in dieser Reihe eine besondere Bedeutung zu (Abb. 2)⁵¹.

Es handelt sich um ein großflächiges Gemälde an der nördlichen Innenwand. Es stellt dar im Zentrum ein Bild der thronenden Gottesmutter mit dem Sohn auf dem rechten Arm. Ein über ihr schwebender Engel setzt der Himmelskönigin die Krone auf. Mit der Linken breitet sie ihren Mantel über eine Personengruppe aus, die sicher als die örtliche Nonnengemeinschaft zu deuten ist. Auf der rechten Seite bleiben fünf Mönchsgestalten außerhalb des Schutzmantels. Die Gottesmutter wird hier dargestellt als Schutzmantelmadonna. Diese wird postiert zwischen zwei Heiligenfiguren, Johannes Evangelist und dem bärtigen, auch barfüßigen Johannes dem Täufer. Diese Dreiergruppe wird in die Mitte genommen von zwei weltlichen Herrschern: auf der (in der Bildoptik) linken Seite von Herzog Ludwig dem Strengen und auf der wichtigeren rechten von Ludwig dem Bayern. Ihre kniende Haltung soll sicher den Ab-

⁴⁷ Kunstdenkmäler von Bayern: Stadtamhof, bearb. von KARLINGER, HAGER und LILL (wie Anm. 38), S. 18; DEHIO, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz, bearb. von DREXLER und HUBEL (wie Anm. 38), S. 2.

⁴⁸ GLASER (Hg.), Die Zeit der frühen Herzöge II (wie Anm. 10), S. 252 f. mit Abb., 244–246 mit Abb.

⁴⁹ Werner SCHIEDERMAIR (Hg.), Kloster Fürstenfeld, Lindenberg²2013, S. 57 Abb.

⁵⁰ In die kunsthistorische Literatur eingeführt von: SCHMID, Stifterbild (wie Anm. 19), S. 21–34.

⁵¹ Alois SCHMID, Zwei Stifterbilder Ludwigs des Bayern, in: Alois SCHMID – Hermann RUMSCHÖTTEL (Hg.), Wittelsbacher-Studien. Festgabe für Herzog Franz von Bayern zum 80. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 166), München 2013, S. 133–155, bes. 147–153.



Abb. 2: Das Stifterbild

stand zu den stehenden Heiligen und der thronenden Gottesmutter zum Ausdruck bringen. Das Personenensemble wird eingerahmt von einem geometrischen Rechteckgebilde mit einem Blumenornament. Diese ikonographische Gruppierung ist einzigartig; sie begegnet in dieser Komposition sonst nirgends.

Das Wandgemälde war lange übermalt und wurde erst im Rahmen von Renovierungsmaßnahmen in den Jahren 1908 bis 1910 freigelegt. Es fand nach der Erstpublikation in den »Kunstdenkmälern von Bayern«⁵² 1915 lange überhaupt keine Beachtung. Erst in jüngster Zeit hat es mehrfach Behandlung erfahren. Die entscheidenden Untersuchungen stammen von Robert Suckale⁵³ und Gerald Dobler⁵⁴. Dabei blieb unbestritten die Zuweisung der Personen. Sie ist angesichts der beigegebenen Attribute eindeutig geklärt. Besondere Beachtung haben die beiden weltlichen Herrscherfiguren erfahren. Zu Recht: Zum einen handelt es sich um ungewöhnlich frühe Darstellungen weltlicher Figuren in einem christlichen Kultraum⁵⁵. Bisher bestimmten allein religiöse Bilder die Ausstattung von Kirchen. In Bayern finden weltliche Personen erst in der Folgezeit allmählich Eingang in Kirchen. Das Adlersberger Wandgemälde gehört zu den frühesten Bildzeugnissen mit der Herrscher-

⁵² Kunstdenkmäler von Bayern: Bezirksamt Stadtamhof, bearb. von KARLINGER, HAGER und LILL (wie Anm. 38), S. 17.

⁵³ Robert SUCKALE, Die Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern, München 1993, S. 205: „Stifterfesco und Schutzmantelmadonna“; Druck: S. 21 Abb. 7. Die Ausführung zur Frühgeschichte des Klosters sind in manchem optimierbar. So spricht er beständig vom Kloster Adlersberg und wundert sich (S. 173 Anm. 31) über Aventins Lokalisierung nach Pettendorf; S. 194 Anm. 25 weist er es sogar dem Zisterzienserorden zu. Er bewertet S. 20 Ludwigs Anteil an der Frühgeschichte mit Sicherheit zu hoch, wenn er von „Stiftung“ und einem „Neubau“ spricht, den er mit Aventin belegt. Auch die S. 205 behauptete Kirchweihe von 1341 hat nicht stattgefunden.

⁵⁴ Gerald DOBLER, Die gotischen Wandmalereien in der Oberpfalz, Regensburg 2002, S. 120–140; das Stifterbild: S. 453 Tafel 2. Zu dieser Dissertation ist grundsätzlich anzumerken, dass ihre aufdringliche Selbstsicherheit gewiss nicht in allen ihren Behauptungen begründet ist.

⁵⁵ Edgar KRAUSEN, Das Herrscherbild im christlichen Kultraum, aufgezeigt am Hause Bayern, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 33 (1981), S. 159–176.

thematik in Kirchen. Zum zweiten liegt seine Bedeutung in der bildlichen Darstellung der Wittelsbacher. Es gehört zu den frühen Bildzeugnissen der bayerischen Landesherrn⁵⁶. Im Besonderen bietet es eine der ältesten Darstellungen des großen Wittelsbachers Ludwig des Bayern⁵⁷.

Das Hauptproblem, auf das sich die jüngste Diskussion konzentriert, ist die Datierung. Die Kernfrage wurde: Ist dieses Bild zeitgenössisch oder entstand es erst in einer späteren Zeit? Die »Kunstdenkmäler von Bayern« setzten die Adlersberger Malereien „gegen 1400“⁵⁸ an, also rund ein halbes Jahrhundert nach dem Tod Ludwigs IV. Viele Beschreibungen rücken sie in die Mitte des 14. Jahrhunderts hinauf. Die jüngsten Spezialforschungen sprechen sich dagegen in ungewöhnlicher Entscheidung für eine Datierung fast hundert Jahre früher ins beginnende 14. Jahrhundert aus⁵⁹. Ihr Hauptargument ist die Gestaltung der Krone, die der rechtsseitigen Herrscherfigur auf den Kopf gesetzt wurde. Sie entspricht ebenso wenig der bekannten Form der erhaltenen Reichskrone wie das beigegebene Stabszepter. Diese Beobachtungen sind zutreffend. Ludwig trägt hier eine Reifkrone, während die echte Kaiserkrone als Bügelkrone gestaltet ist. Daraus wird gefolgert, dass das Bild in die Jahre des Königtums Ludwigs gehören müsse: Robert Suckale setzt es in die Jahre „zwischen 1314 und 1327“. Gerald Dobler begrenzt den Entstehungszeitraum unter Einbeziehung des kurialen Bannfluches noch weiter auf die vier Jahre „zwischen 1324 und 1327“. Doch behindert die Verengung der Diskussion allein auf die Formalia der Herrscherinsignien die Erörterung der Datierungsfrage mehr als sie diese befördert. Woher soll man in einem zentrumsfernen Landkloster derart genaues Detailwissen um die Reichskrone haben? Sie wird noch heute an ihrem Aufbewahrungsort, dem Kunsthistorischen Museum an der Wiener Ringstraße, wegen ihres herausragenden Wertes von der Öffentlichkeit abgeschirmt; sie wurde sicher auch damals unter strengem Verschluss gehalten. Es ist kaum haltbar, aus dem Vergleich dieser Details des Stifterbildes mit den Originalen einen derart exakten Zeitanatz begründen zu wollen. Man sollte die Datierung nicht auf die für den Bildinhalt eher nebensächlichen Elemente der Reichsinsignien verengen⁶⁰. Diese Vorbehalte bestätigt der Blick auf die von beiden Donatoren überreichten Kirchenmodelle, die gewiss auf den Standort zu beziehen sind; an ihm ist nie eine für Bettelorden ohnehin abwegige Zweiturmanlage gestanden. Die den Votanten zugeleiteten Attribute nehmen auf die Realitäten kaum Bezug.

Das Gemälde unterscheidet sich überhaupt sehr von den anderen zeitgenössischen Ludwigsbildnissen. Diese greifen einerseits oftmals auf das Adlermotiv zurück⁶¹.

⁵⁶ Diese wurden zusammengetragen im Rahmen der Wittelsbacher-Ausstellung des Jahres 1980, in: GLASER (Hg.), *Die Zeit der frühen Herzöge II* (wie Anm. 10). Dabei fand dieses Stifterbild keine Berücksichtigung.

⁵⁷ Vgl. Heinz LIEBERICH, *Eine zeitgenössische bildliche Darstellung Kaiser Ludwigs des Bayern*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 23 (1960), S. 128–136.

⁵⁸ *Kunstdenkmäler von Bayern: Bezirksamt Stadtamhof*, bearb. von KARLINGER, HAGER und LILL (wie Anm. 38), S. 18.

⁵⁹ SUCKALE, *Hofkunst* (wie Anm. 53), S. 205: „muß das Fresko zwischen 1314 und 1327 entstanden sein“; „um 1320“; DOBLER, *Die gotischen Wandmalereien* (wie Anm. 54), S. 126–128: „zwischen 1324 und 1327“.

⁶⁰ Percy ERNST SCHRAMM – Hermann FILLITZ, *Denkmale der deutschen Könige und Kaiser I: 768–1250*, München 1962, S. 170 Nr. 146, 147 (mit Abb.).

⁶¹ Alois SCHMID, *Das Motiv des Adlers bei Ludwig dem Bayern*, in: DERS. – Ludwig HOLZFURTNER (Hg.), *Studien zur bayerischen Landesgeschichtsschreibung in Mittelalter und Neu-*

Zum anderen stellen sie den Wittelsbacher mit Vorliebe mit den religiösen Symbolen von Stola und Manipel dar. Auch diese kirchlichen Kleidungsstücke fehlen hier. Der sakrale Charakter des Amtsverständnisses des Gebannten wird stattdessen mit den mehrfachen Kreuzsymbolen an den Herrscherinsignien Krone und Szepter angesprochen. Ludwig der Bayer wird hier also in sehr atypischer Form vorgestellt. Diese Eigenheit deutet auf eine gewisse Hofferne. Deswegen führt der Vergleich der Herrschaftszeichen nicht recht weiter.

Die Bemühungen um einen Datierungsansatz sollten stattdessen vom Zentrum des Bildes ausgehen. Dieses wird schon durch die Größenverhältnisse der dargestellten Personen im Sinne der Bedeutungsperspektive unmissverständlich deutlich gemacht: die Figur der Muttergottes. Sie wird hier als Schutzmantelmadonna dargestellt. Maria mit dem Schutzmantel ist zwar ein altes und bekanntes Bildmotiv⁶². Es erlangte im nordalpinen Raum erst durch die furchtbaren Pestwellen ab der Mitte des 14. Jahrhunderts größere Verbreitung. Der Schutzmantel der Gottesmutter sollte Sicherheit gegenüber dieser elementaren Gefährdung verschaffen. Schutzmantelmadonnen gibt es in ungewöhnlicher Häufigkeit im Regensburger Raum; sie werden in die Zeit deutlich nach 1400 datiert⁶³. Wer nun die Adlersberger Schutzmantelmadonna in die bekannte Reihe von Schutzmantelmadonnen hineinstellt, wird feststellen, dass es sich beim Adlersberger Bild um das älteste Marienbildnis mit dieser Thematik in diesem Umfeld handelt. Das Adlersberger Gemälde steht am Anfang dieses Typus des Madonnenbildnisses nicht nur im Regensburger Raum, sondern durchaus in Süddeutschland⁶⁴. Wenn es ins spätere 14. Jahrhundert gesetzt wird, fügt es sich noch einigermaßen sinnvoll in die zeitliche Abfolge der Schutzmantelmadonnen in diesem Raum ein. Je weiter die Datierung aber ins beginnende 14. Jahrhundert hinaufgeführt wird, umso mehr fällt es aus der Reihe. Die Schutzmantelthematik macht die Datierung des Gemäldes ins frühe 14. Jahrhundert wenig wahrscheinlich. Sie spricht eher für den Zeitansatz der »Kunstdenkmäler« ins spätere 14. Jahrhundert.

Am wahrscheinlichsten erscheint eine Datierung ins mittlere 14. Jahrhundert: in die Jahre bald nach dem Tod des Kaisers. Dazu gibt vor allem die Betrachtung des historischen Umfeldes Veranlassung. Die Wittelsbacher-Familie bemühte sich damals mit größtem Einsatz um die Lösung des noch immer auch auf ihr lastenden Kirchenbannes. Sie erreichte ihn in den fünfziger Jahren für die Familie, nicht dagegen für den Kaiser selber. Dessen Bannfluch blieb bestehen – übrigens bis heute⁶⁵. Dagegen kämpfte die Generation der Kinder an. In diesem Zusammenhang richtete sie 1365 den sogenannten Ludwigen Gedenktag ein⁶⁶: In den sieben Haupt-

zeit. Festgabe für Andreas Kraus zum 90. Geburtstag (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft 41), München 2012, S. 151–183.

⁶² Vera SUSSMANN, Maria mit dem Schutzmantel, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 5 (1929), S. 285–351 (mit einem Katalog von über 500 Einzeldarstellungen); Jutta SEINERT, Schutzmantelschaft, in: Lexikon der christlichen Ikonographie IV, Rom u. a. 1972, S. 128–133; Marienlexikon VI, hg. von Remigius BÄUMER und Leo SCHEFFCZYK, St. Ottilien 1994, S. 82–87.

⁶³ Die bekanntesten Schutzmantelmadonnen in Regensburg stammen aus der Dominikanerkirche St. Blasius, der Alten Kapelle und dem Kloster Heilig Kreuz.

⁶⁴ Zusammenstellung bei: SUSSMANN, Schutzmantel, S. 340–343; zum Bild in Adlersberg: 321 f., 328, 340.

⁶⁵ Zum gegenwärtigen Stand der Behandlung des Problems: Ludwig der Bayer – „Wir sind Kaiser“, hg. v. WOLF (wie Anm. 1), S. 297 Nr. 551.

⁶⁶ Monumenta Boica XV, München 1787, S. 363–368 Nr. III; Vgl. Bischöfliches Zentral-

kirchen des Landes in den Zentralorten Cham, Deggendorf, Dingolfing, Kelheim, Landshut, Straubing und Vilshofen sollte künftig das Gedächtnis des Gebannten, auch entgegen dem Kirchenrecht, regelmäßig und in Feierlichkeit begangen werden. Mit diesen angestrebten Bemühungen um die *memoria*⁶⁷ könnte nun auch das Pettendorfer Bildnis in Zusammenhang stehen. Tatsächlich wurde gerade auch dieser Konvent ausdrücklich mit besonderen Gebeten für das Seelenheil des verstorbenen Kaisers und seiner Familie beauftragt⁶⁸. Der Gebannte wird hier gerade als Kirchenstifter dargestellt, dessen ausgeprägte Frömmigkeit mit mehreren Kreuzsymbolen verdeutlicht wird. Sie musste ein entscheidendes Argument bei den Bemühungen um die Aufhebung des Bannfluches sein. Die Thematik des Bildes fügt sich somit bestens in die kirchenpolitischen Bemühungen des Hauses Wittelsbach um die Jahrhundertmitte ein.

Für diesen späten Ansatz sei ein weiteres Argument angefügt. Das Adlersberger Stifterbild steht in engem Zusammenhang mit dem bekannteren Stifterbild aus dem Alten Hof zu München⁶⁹. Beide Bilder behandeln die gleiche Thematik und gebrauchen dazu durchaus vergleichbare Formen. Doch besteht in der inhaltlichen Ausgestaltung ein entscheidender Unterschied. Das Adlersberger Bildnis berücksichtigt neben dem Kaiser auch dessen Vater. Damit macht es nicht nur den gebannten Kaiser mit seiner Gemahlin zum Thema, sondern weitet den Blick auf eine zweite Generation. Der Vater wird durch den Herzogshut und den Herzogsmantel als solcher unbezweifelbar gekennzeichnet. Die darüber angebrachten Wappen sind unkenntlich verblasst und deswegen nicht näher zu bestimmen. Von diesem Herzog ist kein weiteres Bildzeugnis aus dem Mittelalter bekannt. Das Adlersberger Wandgemälde bietet das einzige mittelalterliche Bildnis Herzog Ludwigs des Strengen überhaupt. Die motivliche Erweiterung gegenüber dem Münchner Stifterbild belegt, dass es hier nicht um Kaiser Ludwig allein, sondern generationenübergreifend um die Dynastie der Wittelsbacher überhaupt geht. Das Münchner Stifterbild ist personenbezogen, das Adlersberger Bild ist in erweiterter Perspektive dynastiebezogen. Das ist ein wichtiger Unterschied, der auf eine unterschiedliche Entstehungszeit hinweisen dürfte. Die Weitung auf die Dynastie kennzeichnet erst die spätere Zeit. Die umfassendere Thematik des Adlersberger Gemäldes fügt sich gut in die kirchenpolitischen Ziele des Hauses Wittelsbach um die Jahrhundertmitte ein⁷⁰. Der Sühnegeranke war gerade in der Generation der Kinder sehr ausgeprägt. Vor allem sie hat

archiv Regensburg, Generalia 2830. Zum kaum bekannten Ludwiginischen Gedenktag: Fritz MARKMILLER, Der herzogliche Jahrtag in Dingolfing, in: Der Storchenturm 14 (1979), S. 1–35; Theodor STRAUB, Die Hausstiftung der Wittelsbacher in Ingolstadt, in: Sammelblatt des Historischen Vereins für Ingolstadt 87 (1978), S. 20–144.

⁶⁷ Dieter GEUENICH – Otto Gerhard OEXLE (Hg.), *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111), Göttingen 1994; Otto Gerhard OEXLE, *Memoria als Kultur*, Göttingen 1995.

⁶⁸ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 89 (28. September 1349); *Regesta Boica VIII*, München 1839, S. 173.

⁶⁹ Heute im Bayerischen Nationalmuseum München, Inv.-Nr. MA 957. Vgl. Philipp M. HALM – Georg LILL, *Die Bildwerke in Holz und Stein vom 12. Jahrhundert bis 1450* (Bayerisches Nationalmuseum München Kataloge XIII/1), München 1924, S. 20f. mit Tafeln 53, 67.

⁷⁰ In diesem Sinne auch: Ottokarl TRÖGER, *Dominikanerinnenkloster Pettendorf*, in: *Ratisbona Sacra: Das Bistum Regensburg im Mittelalter* (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg – Diözesanmuseum Regensburg: Kataloge und Schriften 6), München-Zürich 1989, S. 262–265, hier 264 Nr. 143: „2. Hälfte des 14. Jahrhunderts“.

den Stifterwillen mit Einsatz und Hingabe umgesetzt. Das Bildzeugnis stimmt außerdem genau mit den Angaben überein, die wenig später Andreas von Regensburg, Ulrich Onvorg und Veit Arnpeck in ihren Landeschroniken zum Sachverhalt machten.

Der Zeitanatz ins mittlere 14. Jahrhundert verhilft auch zu einer Antwort auf die Frage, ob das Stifterbild das Werk des Konventes war oder ob er im Auftrag des landesherrlichen Hofes handelte. Er legt nahe, sie nicht im Sinne eines Entweder – Oder, sondern eher mit einem Sowohl – Als auch zu beantworten. Hinter dem Auftrag zur gezielten Memorialpflege stand nach Ausweis der Urkunden des Hauses letztlich die Dynastie der Wittelsbacher selber. Dessen Ausführung musste jedoch in diesem zentrumfernen Landkloster dem dortigen Konvent überlassen werden. Demnach ist ein gewisser, freilich nur loser Bezug zur Hofkunst gegeben, der auch die wenig wirklichkeitkonforme Wiedergabe der Reichsinsignien verständlich macht.

Worin liegt die Bedeutung des Gemäldes? Es stellt ein bedeutendes Bildnis dar, das zu Recht von Seiten der Kunstgeschichte neuerdings wiederholt in größeren Zusammenhängen behandelt worden ist. Dennoch nimmt keine der Veröffentlichungen des Jubiläumjahres 2014 zu Kaiser Ludwig IV. darauf Bezug. Die Frage der Porträtähnlichkeit des Stifterbildes sei hier nur angemerkt; sie wird in deutlichem Widerspruch zu einer Kernaussage der Kunstgeschichte⁷¹ in diesem Fall mit Entschiedenheit negativ beantwortet. Hier soll das Stifterbild mehr von Seiten der Geschichtswissenschaft her gewürdigt werden. In dieser Hinsicht stellt es ein vielsagendes Bildzeugnis zur Geschichte der frühen Wittelsbacher dar. Es ist ein Dokument der landeskirchlichen Bestrebungen des Herzogsgeschlechtes, das die Kirche zur Durchsetzung dynastiepolitischer Ziele eingesetzt hat⁷². Dass das auch in einem ziemlich unbedeutenden Landkloster fernab der gerade unter Kaiser Ludwig aufsteigenden Metropole München der Fall war, muss erstaunen. Nur das Münchner Stifterbild war in der St. Lorenz-Hofkirche an angemessen repräsentativer Stelle platziert. Was soll dieses zweite Stifterbild auf dem völlig zentrumfernen Adlersberg? Das dortige Kloster hat sich nie selber in die Auseinandersetzung des Kaisers mit der Papstkirche eingeschaltet und ist auch sonst in keiner Weise jemals in den Vordergrund getreten.

Die einzig sinnvolle Erklärung für diesen Befund bietet der Blick in die Frühgeschichte des Klosters. An ihr war tatsächlich Herzog Ludwig der Strenge maßgeblich beteiligt. Erst er hat das Kloster in seiner endgültigen Form ins Leben gerufen. Dies bezeugen die ältesten Urkunden, die mit dem Jahr 1262 einsetzen. Damit wird die Frühzeit Herzog Ludwigs des Strengen erreicht. Dieser Herzog führt seinen Beinamen wegen der Bluttat zu Donauwörth, als er im Januar 1256 seine Gemahlin Maria von Brabant wegen angeblichen Ehebruchs kurzerhand aus Eifersucht enthaupten ließ. Die Anschuldigung stellte sich rasch als unzutreffend heraus. Deswegen trug ihm Papst Alexander IV. auf, zur Buße entweder eine Kreuzfahrt ins Heilige Land zu unternehmen oder eine geistliche Stiftung zu tätigen. Der Herzog bevorzugte den zweiten Weg. In reuiger Absicht gründete er in eben diesen Jahren zwischen 1258 und 1263 als Sühnestiftung das Zisterzienserkloster Fürstenfeld im

⁷¹ Karl OETTINGER, Wiener Hofmaler um 1360–1380. Zur Entstehung des ersten deutschen Porträts, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft 6 (1952), S. 154 weist darauf hin, dass „das Stifterbild ... am Anfang der deutschen Porträtkunst“ steht. Ähnlich: Lexikon der Kunst VII, Leipzig 2004, S. 57 f.: Das Stifterbild verschafft „Anwesenheit im Bild“.

⁷² Gerhard SCHWERTL, Die Beziehungen der Herzöge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein zur Kirche 1180–1294 (Miscellanea Bavarica Monacensia 9), München 1968.

Westen von München⁷³. Was für Fürstenfeld gesichert ist, kann bei den gleichzeitigen Aktivitäten zu Pettendorf nicht bedeutungslos gewesen sein. Man darf auch die Errichtung des Klosters Pettendorf mit der Donauwörther Bluttat in Zusammenhang bringen⁷⁴. Am ehesten diese Erklärung macht die völlig singuläre Berücksichtigung auch Herzog Ludwigs des Strengen im Wandgemälde verständlich. Das Kloster wurde als eine der frühesten und wenigen Niederlassungen dieses Ordens im Herzogtum den Dominikanern übergeben, die sich im Übrigen mehr in den Städten festsetzten. Am ehesten das intensive Gebetsleben dieser jungen Ordensgemeinschaft eröffnete einen Weg zur angestrebten Rückkehr unter den Schirm der Gnade Gottes⁷⁵.

Dabei reichen die Verbindungen des Klosters zum Geschlecht der Wittelsbacher noch weiter zurück. Gewichtige Indizien sprechen dafür, dass 1262 keine wirkliche Gründung, sondern lediglich eine Wiedergründung vorgenommen wurde. Die tatsächlichen Anfänge des Klosters führen zurück zur Tochter Heilica des letzten Grafen Friedrich III. von Pettendorf-Lengenfeld-Hopfenoh. Die Erbtochter war mit Pfalzgraf Otto V. von Wittelsbach verheiratet und wurde so die Stammutter der Herzöge, Kurfürsten und Könige von Bayern. Sie gehört damit zu den Ahnen auch Herzog Ludwigs des Strengen und Kaiser Ludwigs des Bayern. Aus dem Erbe der um 1115 ausgestorbenen Herren von Pettendorf wurde nach einem glaubwürdigen Hinweis in der Haustradition des Klosters Ens Dorf von ihr und ihrem Gemahl der erste Vorläufer des Klosters in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts zu Pettendorf (wohl im heutigen Friedhofsbereich) errichtet⁷⁶. Stammutter Heilica stellte den direkten Bezug zu Pettendorf her. Auch an diesem Ort besteht wohl ein Zusammenhang zwischen Burg und Kloster. Freilich vermochte sich die Stiftung nicht recht zu entfalten. Plünderung, Zerstörung und Brandkatastrophe verursachten einen baldigen Niedergang. Dennoch hat die Stifterfamilie das Kloster nicht vergessen, sie hat es im Zusammenhang mit der Donauwörther Bluttat wieder erneuert und bald an einen günstigeren Ort verlegt. Dabei spielte das päpstliche Sühnegebot eine gewisse Rolle. Auch Kloster Pettendorf gehört zu den Klosterstiftungen der frühen Wittelsbacher. Auch dieses darf unter die wittelsbachischen Hausklöster ein-

⁷³ Ludwig HOLZFURTER, Herzog Ludwig II. und Maria von Brabant, in: SCHIEDERMAIR (Hg.), Kloster Fürstenfeld (wie Anm. 49), S. 45–53.

⁷⁴ Vgl. Andreas BOOS, Burgen im Süden der Oberpfalz. Die früh- und hochmittelalterlichen Befestigungen des Regensburger Umlandes (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 5), Regensburg 1998, S. 307–309, bes. Anm. 13, dessen ausschließlich auf archäologische Befunde aufgebaute Kritik an meinen Überlegungen zu den Anfängen des Klosters (Anm. 76) wenig Gespür für die Ergebnisse der in jüngster Zeit auf breiter Vergleichsbasis sehr intensiv behandelten Thematik der mittelalterlichen Klostergründungen erkennen lassen.

⁷⁵ Marianne POPP, Die Dominikanerinnen im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978), S. 259–308, hier 277–282.

⁷⁶ Anselm MEILLER, Mundi miraculum seu S. Otto episcopus Bambergensis monasterii Ens dorfensis praecipuus dotator cum eiusdem monasterii abbatum serie et actis, Amberg 1730, S. 283; Jakob PARFUSS, Chronicon Ens dorfense, in: OEFELE, Scriptorum I (wie Anm. 13), S. 579–588, hier 583: ... hat gestiftt und gebaut ... ein Frauen Closter genant zu Arlesberg. Vgl. Alois SCHMID, Die Anfänge des Klosters Pettendorf, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 19 (1985), S. 285–301; DERS., Die Herren von Pettendorf – Leng enfeld – Hopfenoh, in: Ferdinand KRAMER – Wilhelm STÖRMER (Hg.), Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20), München 2005, S. 319–340, hier S. 329.

gereiht werden⁷⁷. Die historische Bedeutung des Klosters Pettendorf ist ungleich größer als sein tatsächlicher Rang.

Im Kloster Pettendorf waren das Memorialanliegen und der Sühnegedanke immer sehr ausgeprägt. Wie sein Vater hatte der König schwere Schuld auf sich und seine Familie geladen. In allen drei Königsdiplomen Ludwigs wird das Seelenheil des Förderers und seiner Vorfahren als Hauptmotiv angegeben. Und nach seinem Tod hat der Hauptbetreiber der dynastischen *memoria*-Pflege, Markgraf Ludwig der Brandenburger, auch diesen Konvent – neben dem Zisterzienserkloster Fürstenfeld⁷⁸ – mit dem besonderen Totengedenken beauftragt⁷⁹. In diesen Zusammenhang gehört wohl auch die umfassende Privilegienbestätigung durch Ludwig VI., den Römer⁸⁰. Die Schuld der Vorfahren sollte durch die Förderung auch dieses Konventes gesühnt werden, um die bedrückende Kirchenstrafe abzuwenden. Das ist die Grundaussage des Wandgemäldes.

Trotz der Gründung durch die Herzogsfamilie und die Förderung durch ihr größtes Mitglied, Kaiser Ludwig den Bayern, ist Kloster Pettendorf letztlich immer ein armes, mittel- und deswegen auch bedeutungsloses Mendikantenhaus geblieben⁸¹. Ihm war denn auch nur ein begrenzter Bestand beschieden. Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist die nun einsetzende Konzentration der landesherrlichen Aktivitäten auf die aufsteigende Hauptstadt München. Dadurch rückte der Raum nördlich der Donau immer mehr an den Rand. Kloster Pettendorf ist bekanntlich schon 1542 im Rahmen der Reformation Martin Luthers aufgelöst worden. Auch diese Verfügung traf gerade ein Wittelsbacher: Pfalzgraf Ottheinrich von Pfalz-Neuburg⁸². Er schritt zu diesem Eingriff unter den Rahmenbedingungen einer ganz anderen Zeit, die hier nicht mehr zur Behandlung ansteht.

IV. Ein Ort der Geschichte

Ausgehend von Anregungen aus Frankreich ist es auch in Deutschland eine beliebte Aufgabe geworden, die bedeutsamen Orte der Geschichte in umfänglichen Kompendien zusammenzustellen und zu beschreiben⁸³. Diese Aufgabe stellt sich hier vor allem das sehr nützliche »Handbuch der Historischen Stätten«. Völlig zu Recht berücksichtigte die neueste Auflage des Bandes für Bayern aus dem Jahr 2006

⁷⁷ Wilhelm STÖRMER, Die Hausklöster der Wittelsbacher, in: GLASER (Hg.), Die Zeit der frühen Herzöge I (wie Anm. 10), S. 139–153.

⁷⁸ Helga CERNY, Memoria in Kloster Fürstenfeld: Formen und Entwicklung des Totengedenkens für das bayerische Herrscherhaus, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 76 (2013), S. 685–721.

⁷⁹ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 89; Regesta Boica VIII, S. 173.

⁸⁰ Staatsarchiv Augsburg KU Pettendorf 96; Regesta Boica VIII, S. 336.

⁸¹ Im Widerspruch dazu: HIRSCHING, Stift- und Closter-Lexikon I (wie Anm. 9), 378: *ein ehemals berühmtes Closter, ... welches Kaiser Ludwig IV. erbauet.*

⁸² Reinhard H. SEITZ, Reformation und Gegenreformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg, in: 475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg, München 1980, S. 43–66, hier 61; Alois SCHMID, Das Zins- und Gültregister des Dominikanerinnenklosters Pettendorf von 1544, in: Tobias APPL – Georg KÖGLMEIER (Hg.), Regensburg, Bayern und das Reich. Festschrift für Peter Schmid zum 65. Geburtstag, Regensburg 2010, S. 345–368.

⁸³ Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005; Étienne François (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bände, München 2009.

erstmal auch Adlersberg und Pettendorf mit einem eigenen Ortsartikel⁸⁴. In Bayern wird zudem speziell nach den bedeutsamen Wittelsbacherorten gefragt. Diese wurden bereits im Rahmen des Wittelsbacherjahres 1980 in einem eigenen Reisehandbuch zusammengestellt. Schon hier fand der Adlersberg eine zumindest kurze Erwähnung⁸⁵. Ohne Zweifel gehört der Adlersberg auch zu bemerkenswerten Stätten wittelsbachischer Geschichte. Die hier erhaltene Klosteranlage stellt ein Baudenkmal von einzigartiger Eigenart dar. Das Ensemble hat den Eindruck von einer mittelalterlichen Klosteranlage in unsere Gegenwart gerettet, wie er in Bayern an keinem anderen Ort festzustellen ist. Die notwendigen Anpassungen an die späteren Epochen bis herein in die Gegenwart haben hier viele Eigenheiten der Vergangenheit bewahrt. Das gilt sogar für die besonders lebendige Palmsonntagtradition; sie stammt aus dem Erbe der Dominikaner. Eindrucksvoll ist der mittelalterliche Mauerriegel; ein solcher ist in ähnlicher Form an keinem anderen Ort Bayerns bekannt. Soeben wird sogar für das höchst seltene Denkmal des Zehentstadels eine akzeptable Lösung gefunden. Hier ist es gelungen, Vergangenheit und Gegenwart zusammenzuführen: Nur was sich ändert, kann weiterhin Bestand haben. Der Adlersberg ist ein »Monumentum Wittelsbacense« von Rang⁸⁶, der sein einzigartiges Gesicht auch in die Zukunft unbedingt bewahren muss. Das gilt für das Ensemble insgesamt. Das gilt in ganz besonderer Weise für dessen Mittelpunkt, die eindrucksvolle frühgotische Kirchenanlage. Hauptsächlich sie verbindet den Ort mit Kaiser Ludwig dem Bayern, der derzeit im Mittelpunkt des kulturellen Interesses in Bayern steht.

⁸⁴ Alois SCHMID, Pettendorf, in: Hans-Michael KÖRNER – Alois SCHMID (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Bayern I: Altbayern und Schwaben (Kröners Taschen-Ausgabe 324), Stuttgart 2006, S. 638–640.

⁸⁵ Hans F. NÖHBAUER, Wittelsbach und Bayern: Reisen durch 800 Jahre Geschichte, München 1980, S. 30.

⁸⁶ Dazu nunmehr grundlegend: Dieter J. WEISS, Monumenta memoriae domus Bavariae. Wittelsbacher Erinnerungsorte in Bayern, in: SCHMID – RUMSCHÖTTEL (Hg.), Wittelsbacher Studien (wie Anm. 51), S. 93–122.